

PHL. *xwaddōšagih* UND DIE UNTERWERFUNG UNTER DIE AUTORITÄT IM  
(NACH)SASANIDISCHEN ZOROASTRISMUS

Alberto Cantera

Die (verhältnismäßig) intensive Edition von Pahlavi-Texten in den letzten dreißig Jahren stellt einen großen Schritt nach vorn in der Erforschung der Pahlavi-Sprache und Literatur dar, vor allem im Bereich der Lexikographie, in welchem die Glossare dieser Werke den Mangel an einem zufriedenstellenden Pahlavi-Wörterbuch gemildert haben. Jedoch beeinträchtigt dieser Mangel die Pahlavi-Forschung noch immer. Es gibt zahlreiche, für unser Verständnis des Zoroastrismus und seines Umfelds nicht unbedeutende Wörter, die in jeder Ausgabe anders verstanden und übersetzt werden. Die Sammlung einer für einen sicheren Bedeutungsansatz ausreichenden Anzahl von Belegstellen in jedem konkreten Fall würde die Tätigkeit jedes Bearbeiters eines Pahlavi-Textes dermaßen in die Länge ziehen, daß diese Tätigkeit zu einem sinnlosen Unternehmen würde. Den Gleichgewicht zwischen Ausführlichkeit und Effektivität zu finden ist eine der schwierigsten Aufgaben des Bearbeiters eines Pahlavi-Textes. Deswegen werden oft Bedeutungsansätze von anderen Autoren einfach übernommen, oder man versucht lediglich, die Bedeutung aus dem Zusammenhang der zu bearbeitenden Stelle zu gewinnen. Oft hat das verheerende Folgen für unsere Kenntnis des Zoroastrismus und seiner Geschichte.

Ein gutes Beispiel liefern phl. *xwaddōšag* und seine Ableitungen. In den letzten dreißig Jahren finden wir für dieses Wort nicht weniger als drei unterschiedliche Bedeutungsansätze. MacKenzie (1971, 95) gibt die Bedeutung 'self-indulgent' für *xwaddōšag* und 'self-indulgence' für *xwaddōšagih* an. In der neuen Bearbeitung der vierzig ersten Kapitel des *Dādestān ī Dēnīg* übernimmt Jaafari-Dehaghi (1998, 293) die Bedeutung 'self-indulgent' und 'self-indulgence' von MacKenzie; trotzdem wird *xwaddōšagih* in *DD* 2.16 (1998, 47) durch 'self-love' übersetzt. Diesen Bedeutungsansatz entnimmt er höchstwahrscheinlich Shaked's Bearbeitung des sechsten Buchs des *Dēnkard* (Shaked 1979, 3 usw.). Ähnlich ist die Übersetzung von Amouzgar-Tafazzoli (2000, 169) in der kürzlich erschienenen Ausgabe des fünften Buchs desselben Werkes 'égoïstement' für *xwaddōšagihā*. Diese Übersetzungen mit 'Eigenliebe, Egoismus, usw.' sind wahrscheinlich aus der französischsprachigen Tradition übernommen, s. die Übersetzung 'égoïsme' für *xwaddōšagih* in de Menasce (1973, 44, 123 usw.), Molé (1967, 317), usw. Einen dritten Bedeutungsansatz findet man in Nybergs *Glossar* (Nyberg 1974, 223), 'self-will, self-conceit, capriciousness' (für *xwaddōšagih*). Hier folgt Nyberg West, da er eine Stelle aus dem von diesem Autor bearbeiteten *Mēnōg ī Xrad* in seinem *Manual* übernommen hat. West gab es (1871, 166) durch 'self-will, stubbornness, obstinacy, despotism' wieder.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ähnlich Zaehner (1937-1939; 1955, 475), der 'selfwill' übersetzt.

Von diesen drei unterschiedlichen Bedeutungsansätzen<sup>2</sup> hat der letzte in den neueren Arbeiten kaum Anklang gefunden, während die Bedeutung 'Eigenliebe' vorzuherrschen scheint. In den nächsten Ausführungen werde ich nun versuchen zu zeigen, daß *xwad-dōšagīh* weder die Bedeutung 'Eigenliebe' o.ä. noch 'self-indulgence' hat. Phl. *xwad-dōšag* bezeichnet vielmehr denjenigen Menschen, der dem eigenen Willen folgt und sich nicht der Autorität der Religion unterwirft, d.h. den 'eigenwilligen'.<sup>3</sup> Der 'eigenwillige Mensch' hält sich nicht an die Autorität der Religion, sondern entscheidet in jedem Fall 'eigenwillig'. In *Dk* 5.9.5 wird dementsprechend das Vergehen der 'Eigenwilligkeit' (*xwaddōšagīh*) mit der Abschwörung der Religion und mit der Nichtunterwerfung unter die religiöse Autorität in eine Reihe gestellt (s.u.). Das kann sich nach der Ansicht der zoroastrischen Kirche nur ein Häretiker erlauben. Dementsprechend wird der *xwad-dōšag*-Mensch in *Dk* 6 C83d als eine der drei Arten von Häretikern aufgeführt:

*ahlamōg sē ēwēnag frēstār ud frēstag ud xwaddōšag xwaddōšag ān bawēd kē gōwēd kū sēn weh bawēd az ādurbād ud xwaddōšagīhā ān sēn girēd*

Es gibt drei Sorten von Häretikern: der Betrüger, der Betrogene und der Eigenwillige. Der Eigenwillige sagt, daß Sēn besser ist als Ādurbād. Er entscheidet sich für Sēn eigenwillig.<sup>4</sup>

Gegenüber dem *frēstār*, der Sēn selbst ist, und dem *frēstag*, der den Anhänger von Sēn bezeichnet, der von Sēn verführt wurde, bezeichnet *xwaddōšag* den Menschen, der freiwillig und aus eigener Entscheidung, ohne die religiöse Autorität zu beachten, entscheidet, daß die Lehre Sēns der Lehre Ādurbāds vorzuziehen sei. Hier ist die Rede weder von einem egoistischen noch von einem selbstliebenden oder gar einem selbstnachsichtigen

<sup>2</sup> Dieses Wort ist ein Kompositum aus *xwad* 'selbst' und *dōšag* 'willig, der Gefallen an etwas findet', das auf urir. \**jauša-ka-* zurückgeht, vgl. av. *zaoša-* 'Wille, Gefallen'. MacKenzie (1971, 27) verzeichnet *dōšag* 'dear, loving'. Die Beleglage dieses Wortes ist sehr dürftig. Aus den Stellen, die ich finden konnte, ist jedoch nur eine aktive Bedeutung 'willig, der etwas will, oder an etwas Gefallen findet' zu entnehmen. Dieses Wort kommt dreimal in der PÜ des *Yasna* vor:

*Y* 28.9 *yužəm. zəuuištājḥō. išō. xšaθrəmcā. sauuaḥəm. / ašmā dōšag hēd pad xwāhišn ud xwadāyīh <> sūdōmand [kū xwadāyīh ī sūdōmand be dōšēd ud be dahēd]* 'Ihr seid willig mit den Wünschen und mit der vorteilhaften Herrschaft [ihr liebt die vorteilhafte Herrschaft und schenkt sie]';

*Y* 32.12 *yāiš. grēhmā. ašāt. varatā. karapā. xšaθrəmcā. išanəm. drujəm / awēšān grāmag az ahlāyīh dōšagtar kē karb hēnd [kū-šān xwāstag weh sahēd kū kār ud kirbag] xwadāyīh xwāhēnd pad drōzišn* 'Sie ziehen (d.h. sie sind williger nach) die Besitztümer, die *Karb* sind, der Wahrheit vor (d.h. es scheint ihnen, daß Reichtum gut ist, daß er eine Pflicht und ein Verdienst ist) und wollen die Herrschaft durch Betrug';

*Y* 50.7 *aṭ. vā. yaojā. zəuuištīāng. auruuatō. / edōn<sup>x</sup> o ašmā āyōzam [ō kār ud dādestān ī ašmā] kē dōšag [abāyīšnīg] ud arwand [hēd] [abargār]* 'So möchte ich euch vereinigen [zur Erfüllung eurer religiösen Pflichten], euch, die willig [fügsam] und schnell [seid] [sehr fleißig]'.  
 Auch in Komposita wie z.B. *āsānīhdōšag* 'der am Leichten Gefallen findet' (*Dk* 5.24.14) zeigt sich diese aktive Bedeutung.

<sup>3</sup> Damit stimmt die Sanskrit-Übersetzung *svecchācāritvāt* 'Handlung nach dem eigenen Willen' für phl. *xwaddōšagīh* in *MX* 37.32 überein.

<sup>4</sup> Man beachte, daß, obwohl Shaked an dieser Stelle seine übliche Übersetzung 'self-loving' verwendet, er in einer Anmerkung aber darauf hinweist, daß *xwaddōšag* hier die Bedeutung 'self-willed, deluded by following fancy' zu haben scheint.

Menschen, sondern ganz deutlich von einem Menschen, der seinem eigenen Willen folgt und seine eigenen Entscheidungen trifft.

Weiter als der Autor des *Dēnkard* geht der des *Mēnōg ī Xrad*. In diesem Werk (MX 42.10-11) wird dem Menschen, der 'eigenwillig' verfährt, nicht nur der Titel 'Häretiker' zugeschrieben, sondern sogar seine menschliche Natur angezweifelt. Die Menschen teilen sich nach *Mēnōg ī Xrad* in drei Unterarten:<sup>5</sup> die Menschen (*mardōm*), die Halbmenschen (*nēmardōm*) und die Halbdēws (*nēmdēw*). Die ersten zeichnen sich dadurch aus, daß sie an die zentralen Geboten der mazdayasnischen Religion und an nichts anderes glauben. Die Halbdēws haben vom Menschlichen nur den Namen und kennen den Unterschied weder zwischen 'geistig' und 'stofflich', noch zwischen Sünde und Verdienst noch zwischen Himmel und Hölle. Die Halbmenschen werden folgendermaße beschrieben:

*nēmardōm ān bawēd kē čiš ī gētīg ud mēnōg pad sahišn ī xwēš kunēd ud xwēšxradihā ud xwaddōšagihā ast kār ud kirbag ī pad kāmag ī ohrmazd ud ast pad kāmag ī ahreman aziš rawēd.*

Der Halb Mensch ist derjenige, der sowohl in weltlichen als auch in geistlichen Angelegenheiten nach der eigenen Ansicht, je nach seiner eigenen Weisheit und Willen handelt. Er sieht davon ab, ob es ein Verdienst nach den Wünschen Ohrmazds oder nach den Wünschen Ahremans ist.

Der 'eigenwillige' Mensch ist nicht derjenige, der die Vorschriften kennt, verachtet und ihnen deswegen nicht folgt, sondern derjenige, der sich nicht darum kümmert. Die Nichtbeachtung der Vorschriften der Religion, die man kennt, heißt in der Phl.-Literatur *tarmenišnīh (ī dēn)* 'Verachtung der Religion'.<sup>6</sup> Die 'Eigenwilligkeit' ist aber nicht die Verachtung, sondern eher die Mißachtung der Vorschriften der Religion. Eine genaue, wenn auch etwas künstliche Unterscheidung zwischen *tarmenišn (ī dēn)*, *waranīg* 'Lust' und *xwaddōšagīh* wird in *Dk* 6.5 geliefert:

*u-šān ēn-iz dōwōn dāšt kū kē ān čē dānēd kū kirbag ud nē kunēd ān tarmenišnīh tarmenišnīh xēm petyārag ud kē ān čē dānēd kū wināh ud kunēd ān waranīgīh waranīgīh xrad petyārag ud kē ān čē nē dānēd kū kirbag ayāb wināh ud pēš ī ō dānišn rasēd kunēd ān xwaddōšagīh xwaddōšagīh dēn petyārag*

Wenn jemand weiß, daß etwas ein Verdienst ist, und es nicht tut, (so) ist das Verachtung (der Religion). Verachtung (der Religion) ist die Gegenschöpfung zum Charakter (*xēm*). Wenn jemand weiß, daß etwas eine Sünde ist, und es trotzdem tut, [so] ist das Lust (*waranīgīh*). Lust ist die Gegenschöpfung zur Weisheit (*xrad*). Wenn jemand nicht weiß, ob etwas ein Verdienst oder eine Sünde ist, und bevor er zu dieser Kenntnis gelangt, es tut, [so] ist das Eigenwilligkeit. Eigenwilligkeit ist die Gegenschöpfung zur Religion.

Trotz dieser genauen Unterscheidung blieb den zoroastrischen Gelehrten die Nähe der 'Eigenwilligkeit' (d.h. der Mißachtung der Religion) zu der 'Verachtung der Religion' nicht verborgen. Deswegen macht der Autor des *Dēnkard* aus der 'Eigenwilligkeit' die böartige Genossin der Verachtung der Religion (*Dk* 6.246): *xēm petyārag tarmenišn u-š*

<sup>5</sup> Eine abweichende Klassifizierung findet sich in *Dk* 3.65.

<sup>6</sup> S. dazu Shaked (1979, 231 f.).

*brādarōd xwaddōšagīh* ‘Verachtung (der Religion) ist der Gegensatz zum Charakter und ihr schlechter Genosse ist Eigenwilligkeit’.

Die ‘Eigenwilligkeit’ (*xwaddōšagīh*) verstößt gegen eine Institution, die vor einigen Jahren Kreyenbroek (1994, besonders 7 ff.) herausgearbeitet hat: *dastwardārīh* ‘das Haben eines *Dastwars*’ oder besser ‘die Unterwerfung unter die Autorität eines *Dastwars*’<sup>7</sup> (s. *WZs* 27).<sup>8</sup> Danach hat jede Privatperson sich der Autorität eines von ihr gewählten *Dastwars* zu unterwerfen. Nicht einmal die Verdienste, die man ohne Konsultation dieses *Dastwars* machen sollte, gelten als solche (s. *Dk* 9.9.4 [M 793.6 ff]):

*abar ōykē dastwar nē dāšt pad dād nē xwēšīh ī eč kirbag ī kard nē rasēd ō ān ī pahlom axwān*

Über denjenigen, der sich der Autorität des *Dastwars* betreffend des Gesetzes nicht unterstellt. Keiner seiner Verdienste, die er gemacht hat, wird die beste Existenz erreichen.<sup>9</sup>

Der *xwaddōšag*-Mensch unterwirft sich der Autorität des *Dastwars* nicht. Deswegen wird das eigenwillige Verhalten in *Dk* 5.9.5 [M 442.13] mit der Nichtunterwerfung unter die Autorität in Verbindung gebracht:

*ud tarmenišnīh ī dēn ud abāz stāyišnīh ī aziš ud nē dāstan ī dastwar ud xwaddōšagīh raft<an> ud abarīg andar im dar čīyōn pad hangirdīg čē agdēnīh tā čē adēnīh nām*

(Über) die Verachtung der Religion, die Abschwörung ihrer, die Nichtunterwerfung unter die Autorität des *Dastwar*, das eigenwillige Verhalten, und weitere (Sünden) dieser Art, die in der Kürze den Namen ‘Zugehörigkeit zur schlechten Religion’ (*agdēnīh*) und sogar bis ‘Irreligiosität’ (*adēnīh*) (tragen) (s. Amouzgar–Tafazzoli 2000, 43).

Die Unterwerfung unter die Autorität ist selbstverständlich mit der Gehorsamkeit gegenüber der Autorität des *Dastwars* aufs engste verbunden, s. *Dk* 9.38.7 [M 855.8 ff.]:

*panjom abar grifan ud dāstan ī ān axwōmand ud radōmand dastwar <ud> niyōxšīdan ī-š hammōg ud padīš ō ohrmazd dastwarīh . . .*

Fünftens über die Wahl und die Unterwerfung unter die Autorität des *Dastwars*, sei er ein *Axw* oder ein *Rad*<sup>10</sup> <und> (über) die Gehorsamkeit gegenüber seiner Lehre und über die (Bindung) dadurch an die Autorität Ohrmazds . . .

Dementsprechend wird *xwaddōšagīh* mit *aniyōxšīdārīh* ‘Ungehorsamkeit’ assoziiert, s. *Dk* 6 E40:

<sup>7</sup> Vgl. z.B. *Dk* 9.51.2 [M 884.15]: *ēn-iz kū kē gōspand pad dastwar ī gōspandān rad dārēd . . .* ‘Das bedeutet, daß derjenige, der das Vieh der Autorität des *Dastwars*, der der *Rad* des Viehs ist, unterstellt . . .’.

<sup>8</sup> Ähnlich auch *Pahlavi texts* 129 ff.

<sup>9</sup> Dieselbe Idee findet sich u.a. in *Suppl.ŠnŠ.12.2*: *čīyōn gōwēd pad sagādom kū nē kas az ān asrōšdār mard kē dastwar nē dārēd rasēd ō ān ī pahlom axwān nē ka ōy ān and abar ōšmurišn hē kū-š kār ud kirbag ān and kard ēstēd čand spīg ī urwarān ka pad wahār waxšēd* ‘Wie man berichtet in dem *Sagādom*: niemand von den Ungehorsamen, der sich der Autorität eines *Dastwars* nicht unterstellt, wird zu der besten Existenz gelangen, und wenn er auf seiner Rechnung soviel (Verdienste) hätte – d.h. er hätte so viele Verdienste gemacht – wie die Sprosse der Pflanzen, wenn sie im Frühling wachsen’.

<sup>10</sup> Wörtlich ‘dem *Dastwar*, der ein *Axw* und ein *Rad* hat’.

*ahreman hambandišn az xwaddōšagīh ud aniyōxšīdārīh*

Die Bestandteile Ahremans sind Eigenwilligkeit und Ungehorsamkeit.

Wie wir gesehen haben (*Dk* 9.38.7), ist die Unterwerfung unter die Autorität des *Dastwars* die Verbindung zwischen dem Menschen und der Autorität Ohrmazds. Die Autorität Ohrmazds ist nichts anderes als die Religion (*dēn*) und vor allem die Vorschriften, die in ihr enthalten sind (*dād*). Insofern ist sie mit der Gesamtheit der *dēn*, die sowohl das Avesta als auch die unterschiedlichen Äußerungen der priesterlichen Autoritäten, die im *Zand* enthalten sind, umfaßt, identisch. Somit versteht sich die Gegenüberstellung von *dēn* und *xwaddōšagīh* in *Dk* 6.1b und 6.5.<sup>11</sup> Der Vertreter der Religion (und, wie wir später sehen werden, auch des Gesetzes) im täglichen Leben eines Zoroastriers war eben der 'private' *Dastwar* eigener Wahl, dessen Autorität jeder Zoroastrier sich unterwerfen muß.

In der sasanidischen theo-kosmologischen Spekulation übernahm die 'Eigenwilligkeit' (oder 'Nichtunterwerfung unter die Autorität der Religion') eine ganz besondere Rolle. Sie wurde zu einem der wichtigsten Instrumente Ahremans in seinem Kampf gegen Ohrmazd. In *Dk* 3.192 macht man aus ihr eine der zwei Bekleidungen oder Waffen *Gannāg Mēnōgs*.<sup>12</sup> In *GrBd* 1.41 [TD2 9.12] wird *xwaddōšagīh* als eine der uranfänglichen Eigenschaften Ahremans zusammen mit der Handlungsunfähigkeit (*akārīh*), der Nichtexzellenz (*apahlomīh*) und dem nachträglichen Wissen (*pasdānišnīh*) erwähnt. Demgegenüber stehen auf der Seite Ohrmazds: Herrscherweisheit (*xwadāyfrāzānagīh*), Ruhm (*nāmāgīh*), Exzellenz (*pahlomīh*) und Unvergänglichkeit (*asazišnīh*).

In *GrBd* 1.44-48 [TD2 11.2 ff.] wird der Anfang der geistigen Schöpfung beschrieben: Ohrmazd schuf aus seiner eigener Essenz und aus dem Licht der Existenz die Gestalt der Schöpfungen und des Feuers. Dann schuf er *way* 'den Wind' und dann die Erde. Als Antwort darauf schuf *Gannāg Mēnōg* aus der Dunkelheit der Existenz und aus seiner eigenen Gestalt seine Schöpfungen, und dann, aus der 'Eigenwilligkeit der Existenz' (*stī xwaddōšagīh*), schuf er die Gestalt der Lust (*waran ī \*wattar-dēn kirb*). D.h. nach der Dunkelheit und der eigenen Gestalt *Gannāg Mēnōgs* ist die 'Eigenwilligkeit' die Urmaterie der Schöpfung der bösen Macht. Sie bildet nach dem ersten Kapitel des

<sup>11</sup>In *Dk* 6.1b werden verschiedene Paare auf unterschiedlichen Ebenen gegenübergestellt: auf der *wārom*-Ebene *wahman* : *akōman*; auf der *kāmag*-Ebene *srōš* : *xwēš*; auf der *menišn*-Ebene *spandarmad* : *tarōmad*; auf der *gōwišn*-Ebene *xrad* : *waran*; und auf der *kunišn*-Ebene *dēn* : *xwaddōšagīh*. Daß die Opposition *dēn* : *xwaddōšagīh* auf dem Bereich der Taten (*kunišn*) verlegt wurde, zeigt deutlich, daß wir uns hier im Bereich der Vorschriften der Religion und der einzelnen Handlungen der Menschen bewegen. Der Weg zu diesen Vorschriften für den einzelnen Menschen ist das *dastwardārīh*, und gerade diesen Weg ist der *xwaddōšag*-Mensch nicht gegangen.

Wenn man von diesem Verständnis von *xwaddōšagīh* ausgeht, wird klar, warum *wiyābānīh* 'Täuschung' die Frucht der Eigenwilligkeit ist (*Dk* 6 E41): die Mißachtung der religiösen Autorität und die Entscheidungen nur nach dem eigenen Willen führen zur Täuschung, d.h. zu von der Wahrheit der *Dēn* abweichenden Antworten. Ähnlich erklärt sich auch die Assoziation mit *frēb* in *MX* 37.32. Die Phl.-Hss. zeigen dort nur *dōšagīh*, aber das *pāzand xʾaf.dōšī* und die Sanskrit-Übersetzung *svecchācāritvāt* machen die Verbesserung zu *xwaddōšagīh* sehr wahrscheinlich.

<sup>12</sup>Die andere ist *sāstārīh* 'Tyrannei' als Opposition zu *asrōnīh* (s. Zaehner 1955, 45).

*Bundahišn* die Materie einer Erscheinung, mit der sie in der Phl.-Literatur aufs engste verbunden ist: *waran(īgīh)* 'Lust'.

Die Verbindung der Eigenwilligkeit mit *waran(īgīh)* durchdringt die ganze Phl.-Literatur:<sup>13</sup> phl. *xwaddōšag* kommt z.B. als Epitheton von *waran* (*DD* 36.42) vor oder man spricht von der 'Eigenwilligkeit der Lust' (*waran xwaddōšagīh*, *Dk* 3. 366 [M 350.14]), usw. Eine besondere Rolle wird ihr aber in *Dk* 3.27 [M 21.15-24]<sup>14</sup> zugeschrieben, wo sie in ein ganzes kosmologisches System eingebettet wird. Nach dem Autor dieses Abschnittes sind die Elemente des Guten und des Bösen acht, welche ihrerseits aus anderen Elementen bestehen. Diese kosmogonische Anordnung könnte man tabellarisch so darstellen:

wehīh	wadīh
<b>spennāgīh</b> <i>&lt;āsrōnīh&gt;</i> <sup>15</sup> <i>dēn</i> <i>dānāgīh</i> <i>ērīh</i> <i>rāsīh</i> <i>xwābarīh</i> <i>radīh</i> <i>rāyēnīdārīh ī abar wehdēn rāst</i>	<b>gannāgīh</b> <i>sāstārīh</i> <i>āsrōnīh hamēstārīh</i> <i>agdēnīh</i> <i>anērīh</i> <i>kayagīh ud karbīh</i> <i>druzīh</i> <i>anespāsīh</i> <i>wišōftārīh</i>
<b>wayīg</b> <i>ardēstārīh</i> <i>āsrōnīh ayyār</i> <i>tagīgīh</i> <i>arwandīh</i> <i>xwadāyīh</i> <i>dād</i> <i>hunar</i> <i>rāyēnīdārīh &lt;D&gt; abar xwadāyīh</i>	<b>waranīg</b> <i>xwaddōšagīh</i> <i>har ahlamogīh ī āsrōnīh brādarōd</i> <i>sāstārīh ayyār</i> <i>dušdānāgīh</i> <i>agdēnīh</i> <i>āhōg</i> <i>wišōftārīh</i>

<sup>13</sup>Es lag offensichtlich in den Interessen von Manuščīhr ī Jūwānjamān, dem Autor des *Dādestān ī dēnīg*, die enge Beziehung von *xwaddōšag(īh)* mit *waran(īgīh)* besonders zu betonen. Dort wo *xwaddōšag(īh)* in diesem Werk vorkommt, steht es in der Tat in Verbindung mit *waran(īgīh)*. In *DD* 36.42 macht er aus *xwaddōšag* ein Epitheton des Dämons 'Lust' (*waran*): *u-š pad ān ī drō-dēnīh <ud> dāmān x hāzēnīd spazg frēftār ud waran xwaddōšag ud kēn ud arešk . . .* 'Und er vereinte in der Religion der Lüge und in den Schöpfungen die betrügerische Verleumdung, die eigenwillige Lust, die Rache, den Neid . . .'.  
<sup>14</sup>Übersetzungen und teilweise Kommentare zu diesem Kapitel sind in Zaehner (1937-1939; 1955, 378 ff.), de Menasce (1973, 44 ff.) zu finden.

Nach *DD* 5.7 sind sowohl 'Lust' als auch 'Eigenwilligkeit' dafür verantwortlich, daß der Mensch sich nicht um die Taten kümmert, die ihn zum Paradies führen sollten: *ud waranīgīh ud xwaddōšagīh rāy ān-iz kār kē-š rāh ī ō wahišt padīš šāyēd būdan xwēstan padīš nē ranjēnd* 'Wegen ihrer Lust und Eigenwilligkeit kümmern sich (die schlechten Menschen) nicht darum, welche Taten ihr Weg zum Paradies sein könnten'.

In *DD* 2.16 macht man Wahman dafür verantwortlich, daß er das Herz fern von Lust und 'Eigenwilligkeit' hält.

<sup>15</sup>Übersetzungen und teilweise Kommentare zu diesem Kapitel sind in Zaehner (1937-1939; 1955, 378 ff.), de Menasce (1973, 44 ff.) zu finden.

<sup>15</sup>Es fehlt in den Handschriften, wird aber sowohl von de Menasce wie auch von Zaehner ergänzt.

<p><b>bagān</b></p> <p><i>wāstryōših</i>  <i>gēhān warzīdārīh</i>  <i>paymānag mānišnīg</i>  <i>*handōzišnīh</i><sup>16</sup>  <i>wizīdārīhšnīg radīh</i>  <i>āsrōnīh &lt;ud&gt; ardēstārīh ayyār</i></p>	<p><b>g'twyk</b></p> <p><i>pad duzīh ud stahmagīh warzīdārān gēhān pe-</i>  <i>tyārēnīdan</i>  <i>pad penīh ud pad dawīdārīh (?) wanōgarīh</i><sup>17</sup>  <i>halag kardārīh ābādīh gēhān pe-</i>  <i>tyārēnīdan</i>  <i>pad penīh padēxīhabēsihēnīdan</i>  <i>dām murnjēnīdan</i>  <i>wāstryōših petyār</i></p>
<p><b>hunihādīg</b></p> <p><i>hutuxšīh</i>  <i>ān sē pēšag ayyār</i>  <i>humad</i>  <i>hūxt</i>  <i>huwaršt</i>  <i>ruwān ahlāyīh</i></p>	<p><b>dušnihādīg</b></p> <p><i>duštuxšagīh</i>  <i>dušmad</i>  <i>dušhūxt</i>  <i>dušhuwaršt</i>  <i>ruwān druwandīh</i>  <i>sē pēšagān petyārag</i></p>

Die Interpretation dieses Systems ist im Detail kompliziert, aber bestimmte allgemeine Züge sind nicht zu verkennen. Die Elemente des Guten und des Bösen werden nach einem dem sozialen ähnlichen Ordnungsprinzip geordnet: die *spennāgīg* und *gannāgīg* Elemente stehen parallel zum Priesterstand; *wayīg* und *waranīg* zum Kriegerstand;<sup>18</sup> die *bagīg* und *g'twyk* zum Bauernstand; die *nihādīg* und *dušnihādīg* zum Handwerkerstand.<sup>19</sup> Die Zuschreibung der Elemente zu der einen oder der anderen Kategorie entbehrt eine genauer Systematik, wie man z.B. an der Tatsache erkennt, daß gewisse Elemente in zwei verschiedenen Gruppen vorkommen, z.B. *agdēnīh*, das der *gannāgīg* und *spennāgīg* Gruppe zugeordnet wird. Trotzdem sind diese Elemente nicht willkürlich der einen oder der anderen Kategorie zugeschrieben.

Die Eigenwilligkeit begegnet uns als erstes Element der *waranīg*-Kategorie. Es ist also zu vermuten, daß sie in enger Beziehung zu den anderen Elementen dieser Kategorie stehen wird. Es handelt sich um folgende Elemente: 'Eigenwilligkeit' (*xwaddōšagīh*), jede Häresie, die schlechte Genossin des Priestertums (*har ahlamogīh ī āsrōnīh brādarōd*), der Helfer der Tyrannei (d.h. der häretischen Priester) (*sāstārīh ayyār*), das schlechte Wissen (*dušdānāgīh*), die schlechte Religion (*agdēnīh*), Laster (*āhōg*) und die

<sup>16</sup> M <hndwešnyk>. Wahrscheinlich 'Erwerbung (vom Besitz)'.

<sup>17</sup> So de Menasce (1973, 44).

<sup>18</sup> Diese kosmologische Anordnung spiegelt sich in der Kosmogonie, so wie wir sie aus dem Anfang des großen *Bundahišn* kennen, wieder. Die erste Phase der Schöpfung Ohrmazds ist die Schaffung der Gestalt der Schöpfungen und des Feuers aus der eigenen Essenz und aus dem *stī-rōšnīh*. Dies entspricht natürlich den *spennāgīg*-Elementen und wird mit dem Priestertum assoziiert, wofür die Gestalt des Feuers ein Symbol ist. Dementsprechend brachte Gannāg Mēnōg seine Schöpfungen aus dem *stī-tārīgīh* und aus seiner eigenen Gestalt, die wohl den *gannāgīg*-Elementen entsprechen, hervor. Daraufhin schuf Ohrmazd die Gestalt von *Way*, das natürlich für die *wayīg*-Elemente verantwortlich ist. Parallel brachte Ahreman *Waran* aus der *stī-xwaddōšagīh* hervor, d.h. die *waranīg*-Elemente mit *xwaddōšagīh* an erster Stelle.

<sup>19</sup> Daß diese letzte Kategorie eine besondere Stellung hat, sieht man u.a. daran, daß sie nur als Hilfe oder Hindernis der drei anderen Stände konzipiert wurde.

daraus resultierende Zerstörung (*wištārīh*). Um den gemeinsamen Nenner, der sie verbindet, besser erfassen zu können, müssen wir die Natur von *waran(īgīh)* analysieren. Wie Zaehner (1955, 174 ff.) gezeigt hat, ist *waran(īgīh)* der Gegensatz zur Weisheit (*xrad*).<sup>20</sup> In *Dk* 3.292 werden in einer Begründung des Dualismus die Beziehungen zwischen Weisheit (*xrad*), Wissen (*dānāgīh*) und Gesetz (*dād*) einerseits und Lust (*waran(īgīh)*), schlechtem Wissen (*dušāgāhīh*) und Gewalt (*must*) andererseits systematisiert: *xrad* ist der Ursprung und die Basis des Wissens (*dānāgīh*), seinerseits Stütze des Gesetzes (*dād*); hingegen ist *waran(īgīh)* Ursprung des schlechten Wissens (*dušāgāhīh*) und somit der Gewalt (*must*) als Gegensatz zum Gesetz (*dād*). So wie *xrad* verantwortlich für das Gesetz (*dād*) ist, ist *waran(īgīh)* verantwortlich für seine Leugnung, s. *Dk* 3.292 [M 302.12]:

*ud waran kē dušāgāhīh aziš wattar az dušāgāhīh ī az waran ud dušāgāhīh kē adād aziš wattar az adād ī az dušāgāhīh ud adād kē hunušak ī adād ī ast drōzišn ud škōhīh ud wisp mēnōgīg ud gētīgīg anāgīh aziš wattar az wisp mēnōgīg ud gētīgīg zyān ud anāgīh ud bēš ī az adād*

Und *Waran*, aus welchem schlechtes Wissen (*dušāgāhīh*) (entsteht), ist schlimmer als das schlechte Wissen (*dušāgāhīh*), das aus ihm (entsteht). Und schlechtes Wissen (*dušāgāhīh*), aus welchem Gesetzlosigkeit (*adād*) (entsteht), ist schlimmer als die Gesetzlosigkeit (*adād*), die aus ihm (entsteht). Und Gesetzlosigkeit (*adād*), aus welcher die Nachkommenschaft von Gesetzlosigkeit, nämlich Lüge, Armut und jedes geistliche und stoffliche Unglück, (entsteht), ist schlimmer als jedes Mißgeschick, Unglück und Leid, die aus der Gesetzlosigkeit (*adād*) (entstehen).

Der maximale Exponent der Gesetzlosigkeit (*adād*) ist die 'Eigenwilligkeit' (*xwaddōšagīh*) oder 'Mißachtung der Religion', die für die freie, ungebundene Entscheidung der Menschen verantwortlich ist und als solche zur Negation der Autorität der Religion wird. Daher wird *xwaddōšagīh* als erstes der *waranīg*-Elemente aufgeführt. In der Vorstellungswelt des Autors des *Dēnkard* ist die 'Eigenwilligkeit', die freie Entscheidung ohne Unterwerfung unter die Autorität der Religion, die Essenz der Lust,<sup>21</sup> der größte Feind von *xrad* und somit des Gesetzes.

In *Dk* 3.192 übernimmt *xwaddōšagīh* die Rolle von *waranīgīh*. Dort werden die Elemente des Guten und des Bösen oder Waffen Ohrmazds und Ahremans auf vier beschränkt und dabei die Parallelität dieser Anordnung zu der Gesellschaftsstruktur stärker betont. Auf der Seite Ohrmazds erscheinen Priestertum (*asrōnīh*) und Kriegertum (*ardēstarīh*); auf der Seite Ahremans Tyrannei oder falsches Priestertum (*sāstārīh*) und Eigenwilligkeit (*xwaddōšagīh*).<sup>22</sup> In diesem schwierigen Kapitel werden die vier Mächte systematisch nach einer kurzen Einführung über ihre kosmogonischen Rollen, die an *Dk* 3.27 erinnert, auf allen Ebenen gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung ist sehr informativ über die Natur und die verheerenden Folgen für die gesellschaftliche Ordnung, die

<sup>20</sup> Zu *xrad* s. Shaked (1979, 229).

<sup>21</sup> *Dk* 3.192 [M 206.13 ff.]: *ēn brahm waran druz xwadīh* 'Diese Bekleidung (*xwaddōšagīh*) ist die Essenz der Druz *waran*' (vgl. *GrBd.* 1.44).

<sup>22</sup> D.h. jedes Mal das erste Element der Auflistung in *Dk* 3.27.



<sup>25</sup>Die Lesung dieses Wortes ist rätselhaft. Die Bedeutung geht jedoch hervor aus der Gegenüberstellung zu *asnūdāg*. Zaehner liest dieses Wort als *dawan* und stellt es zur Wurzel *dab-* 'betrügen'. De Menasce übersetzt es ohne weiteren Kommentar als 'tromperie'.

<sup>26</sup>Zaehner (1937-1939, 306) übersetzt *ān ī mehdādestānīhā kār* durch 'an action conducive to greater good order'. De Menasce (1973, 200) hat hingegen dafür 'une action élémentaire'. An anderen Stellen übersetzen Kreyenbroek (1987, 202) *mehdādestān* durch 'great importance', Shaked (1979, 53) 'accordance with the religion', Amouzgar-Tafazzoli (2000, 151) 'judgement convenable, loi sublime', usw. Dieses Wort steht auf einer Reihe mit phl. *wehdādestān(tar)* 'die Pflichten über die Forderung des Gesetzes hinaus erfüllend' (s. dazu Macuch 1993, 136) und seinem Gegenstück *wattardādestān(tar)*, das ich zweimal in der PŪ *Widēwdāds* belegt finde:

*PW 3.40 nasā nigānīh pad har čīs-ē ōh bawēd bē pad nasā ayāb ka andar must abāz girēd ēdōn bawēd čiyōn wattar dādestāntar* '(Die Sünde) des Begrabens eines Leichnams kann bei jedem Stoff geschehen. Aber wenn man (den Leichnam) mit einer (anderen) Leiche bedeckt oder ihn in der Faust festhält, gilt es, als ob man unterhalb der Mindestanforderung des Gesetzes zurückgeblieben sei'.

*PW 16.11 sōšyans guft ay andar sē šab tuhīg kār tā nō rōz ud šabān ka pāk bē bawēd ēd rōz ud šabān tuhīg rāy pāyīšn ud pas ān šōyīšn pas az nō šabag tuhīg kār nēst čē hamē ka pāk bē bawēd pad gyāg bē pādixšā sustan bē anī tōm ka sē šabag pad pākīh nišast ayāb-š daštān māh abāz ō bun āmad čēs ān daštān az bunīh tuhīg ud har čīs ēdōn bawēd čiyōn daštān ast kē ēdōn gōwēd ay ēdōn bawēd čiyōn wattar dādestāntar-iz pad har dō ō mar āyēd* 'Sōšyans sagte: Drei Nächte lang ist *tuhīg* (Isolierung) vorgeschrieben. Bis zum neunten Tag und Nacht, wenn sie rein wird, muß sie einen Tag und eine Nacht wegen *tuhīg* warten. Danach soll sie sich waschen. Nach neun Nächten ist *tuhīg* nicht mehr vorgeschrieben; denn wenn sie auch immer rein wird, ist es um diese Zeit (nach neun Tagen und Nächten) angebracht, daß sie sich wäscht. Außer im Fall, daß sie drei Nächte lang gegessen hat, um rein zu werden (damit das Blut nicht fließt), oder daß die Blutung von neuem anfängt. Denn das ist wiederum der Anfang der Menstruation. (In diesem Fall) ist *tuhīg* und alles andere so, als ob es (eine neue) Blutung wäre. Es gibt einen Kommentator, der sagt: Es gilt so, als sei sie unterhalb der Mindestforderung des Gesetzes zurückgeblieben. In beiden Fällen wird (die Frau) zu einer Schurkin'.

Welche Rolle *mehdādestān* unter diesen Begriffen spielt, ist nicht ganz klar. Möglich wäre, daß es die mittlere Stellung unter *wehdādestān* und *wattardādestān* einnimmt. Wahrscheinlicher scheint mir jedoch, daß *mehdādestān* mit *wehdādestān* gleichbedeutend ist. Dafür spricht meines Erachtens die Form *mehdādestāntar*, die mit *wehdādestāntar* in *MHD* (6.5, 14.1 f., 100, 15, 16 f., 13.7) vergleichbar ist, s. *Dk 5.9.13* [M 443.9 f.]: *kīrbag čiyōn ka mehdādestānīh paydāg hamē ān ī mehdādestāntar* 'Verdienste, nämlich, wenn das Hinausgehen über die Anforderung des Gesetzes deutlich ist, dann sind sie immer (Verdienste), die weit über die Anforderung des Gesetzes hinaus reichen' (anders Amouzgar-Tafazzoli 2000, 45). Phl. *mehdādestān* ist in der Phl.-Literatur gut bezeugt. Einen Beleg, der direkt mit unserer Stelle vergleichbar ist, finden wir in *Dk 6.127*: <sup>x</sup>*nohom* [s. Shaked 1979, 52] *kīrbag kardan ud az wināh pahrēxtan kīrbag mehdādestānīh abērtar kardan ud az wināh ud az wināh grāyīdan wēs pahrēxtan weh* 'Neuntens ist es besser, Verdienste zu machen, sich vor Sünde hüten, viele Verdienste über die Anforderung des Gesetzes hinaus zu machen und sich intensiv vor Sünde und Neigung zur Sünde zu hüten. Auch in *DD 44.7* ist gegen Kreyenbroek (1987, 202) dieses Wort in diesem Sinne zu verstehen. Der Ausdruck *frēzwānīg ud mehdādestān* 'das, was verpflichtend ist, und das, was über die Forderung des Gesetzes hinausgeht'.

<sup>27</sup>Zweifellos das Gegenstück des Endsieges Ohrmazds über Ahreman (*frazām-pērōzīh*, der uns u.a. in *Dk 3.192* (M 204.7: *frazām-pērōzīh ī ebgadīg*) und *DD 44.7* (*frazām-pērōzīh ī yazdān*) begegnet.

asrōnīh	sāstārīh	ardēstārīh	xwaddōšagih
<p><i>andar padān pad ōy kē gēfīgān abardom axw ud rad</i></p> <p>Unter den Herren in den obersten <i>Axw</i> und <i>Rad</i> der weltlichen Schöpfungen</p>	<p><i>andar padīh petyāragān pad ōy ī dušdēn ud dušoxīgān</i></p> <p>Unter den Feinden der Herrschaft in dem Genossen der schlechten Religion und Einwohner der Hölle</p>	<p><i>andar padān pad arwand spāhbed</i></p> <p>Unter den Herren in tapferem Befehlshaber</p>	<p><i>andar padīh petyāragān pad ān ī anaxw ud arad zad dastwar anēr</i></p> <p>Unter den Feinden der Herrschaft in demjenigen, der ohne <i>Axw</i> und ohne <i>Rad</i> erschlägt, dessen Autorität eine nicht iranische ist</p>
<p><i>andar paymōgān pad ān ī rōšn spēd paymōzan</i></p> <p>Unter den Bekleidungen in hellem, weißem Kleid</p>	<p><i>andar paymōgān pad ān ī *ērang<sup>28</sup> paymōzan</i></p> <p>Unter den Bekleidungen in ketzerischem (?) Kleid</p>	<p><i>andar paymōgān pad ān ī suxr ud maygōn paymōzan kē pad harwisp pēsišn pēsid ēstēd pad sēm ud zarr ud karkēhān ud ān-iz ī tābāg yākand</i></p> <p>Unter den Bekleidungen in diesem roten, weinfarbigen Kleid, das mit allerlei Schmuck geschmückt ist, mit Gold, Silber, Chalzedon und warmen Rubinen</p>	<p><i>andar paymōgān pad ān ī xwaddōšagihā brahmag</i></p> <p>Unter den Bekleidungen in der eigenwilligen Tracht</p>
<p><i>andar hukārān pad weh waxšēnīdan ud wattar zadan</i></p> <p>Unter den guten Taten im Vermehren des Guten und Erschlagen des Bösen.</p>	<p><i>andar duškārān pad weh zadan ud wattar waxšēnīdan</i></p> <p>Unter den schlechten Taten im Erschlagen des Guten und Vermehren des Bösen.</p>	<p><i>andar kārān pad mehdādestānīh ī xēm<sup>29</sup> jahišn zadan ud waxšēnīdan ī har dō weh ud wattar</i></p> <p>Unter den Taten im Hinausgehen über die Anforderungen des Gesetzes betreffs der Instruktion des Charakters,<sup>30</sup> im Erschlagen und Vermehren von beiden, dem Guten und dem Bösen</p>	

<sup>28</sup>M, D <yl dyn>. Zaehner und de Menasce verbessern es in <sup>x</sup>*hēraggōn* und übersetzen es als 'ash-coloured' bzw. 'de couleur de cendre'.

<sup>29</sup>M, D <hīm>.

<sup>30</sup>Diese Übersetzung ist zweifelhaft. Zu *dahišn* als 'Instruktion' s. Shaked (1979, 275). Anders de Menasce (1973 200): 'dans la clémence à l'égard de toute créature du gēti'; Zaehner (1937-1939, 307; 1955, 378): 'in the greater good ordering of character'. Zur Instruktion des Charakters gehört die Ablehnung der Versuche, s. *WD* 12 (s. Molé 1967, 128 f.): *ud wirāstan ī xēm kū tan az daxšag <ϕ> wad ud arzōg ud waran ud āz ud nyāz ud bušāsp ud xwaddōšagih ud frejtārīh ud kēnwarzīh ud spazīh bē pahrēxt* 'Und die Bildung des Charakters, nämlich, sich vor den Zeichen des Bösen hüten: Trieb, Lust, Libido, Armut, Faulheit, Eigenwilligkeit, Betrug, Rache und Verleumdung'.

Bisher hatten wir gesehen, daß der eigenwillige Mensch eigenständig handelt, ohne die Autorität des *Rads* zu befragen, und daß die Eigenwilligkeit auf der Seite der Lust, d.h. *waran(īgīh)*, eine wichtige kosmologische (und kosmogonische) Rolle spielt als eine Macht, die letzten Endes für Gesetzlosigkeit (*adād*) verantwortlich und der Religion (*dēn*) entgegengesetzt ist. In der obigen Tabelle kann man sehen, unter welchen Aspekten die Eigenwilligkeit auf verschiedenen Ebenen erscheint. Neben den rein religiösen Aspekten treten hier andere hervor. So wird dem eigenwilligen Menschen vorgeworfen, daß er nicht die seinem Stand bestimmte Bekleidung trägt, sondern sich eigenwillig anzieht. Dies stellt einen Verstoß gegen die gesellschaftlichen Konventionen eher als gegen die Religion dar. Trotzdem hatte der *Dastwar* wahrscheinlich Autorität auch in diesem Bereich.

Auch im legalen Bereich erscheint die Eigenwilligkeit mit seinen verheerenden Folgen, und zwar in Gestalt desjenigen Menschen, 'der ohne *Axw* und ohne *Rad* schlägt als einer, dessen Autorität eine nicht iranische (d.h. zoroastrische) ist' (*pad ān ī anaxw ud arad zad dastwar anēr*). Wie Macuch (2002) gezeigt hat, darf eine durch eine Straftat geschädigte Person nicht eigenständig gegen den Täter verfahren, sondern muß rechtmäßig (*dādestānīhā*) gegen ihn vorgehen. Eine ganze Sektion des *dādig-Nask Niyādom* war eben diesem Thema gewidmet. Die einleitenden Worte zeigen die Ablehnung der Wiedervergeltung, s. *Dk* 8.16.2 [M693.6-8]:

*sē ud xīndagīh andar gēhān az adādestānīhā zanišn ī ēk abar did ud hadarz ī ō mardōm abar pahrēz <ī> aziš ud dādestānīg zanišn handāzišn abāz ō kam zanišnīh ud \*azanišnīh ud padīrag-iz pahikārradān pahikārradīhā*

Danger and illness (are) in the world as a result of assaulting one another unlawfully. And the advice (given) to mankind (is) to abstain from it and to measure assault according to the law, to aim at injuring slightly or not injuring (at all) and also to proceed against those who are involved in a non-judicial dispute (*a-pahikār-radān*) according to (the procedure in) a judicial dispute (*pahikār-radīhā*).<sup>31</sup>

Die rechtmäßige Antwort auf eine Straftat ist entweder das Gerichtsverfahren (*pahikār-radīh*) oder die Vermittlung durch einen Schiedsrichter. Als Vermittler dürfen entweder der 'eigene *Rad*' (*rad ī xwēš*) des Klägers oder drei fromme Menschen aus der Gemeinde agieren. Die Figur des 'eigenen *Rads*' wird im *Dēnkard* nicht näher erörtert. Macuch bemerkt dazu nur, daß 'it denotes a religious or spiritual master who had authority and jurisdiction over the community in which the offended person lived'. Diese Figur ist von der oben erwähnten Institution des *dastwardārīh*, nämlich der Verpflichtung jedes Zoroastriers sich der Autorität eines *Dastwars* eigener Wahl zu unterwerfen, nicht zu trennen. Der 'eigene *Rad*' ist eben der *Rad*, den man als Ratgeber und geistlichen Führer gewählt hat,<sup>32</sup> und der nicht nur rein religiöse Funktionen hatte, sondern auch z.B. als Schieds-

<sup>31</sup>Text und Übersetzung nach Macuch 2002.

<sup>32</sup>Die Identität beider Figuren geht z.B. mit Deutlichkeit aus *PRDD* 15b5 hervor. Dort ist der *rad ī xwēš* für die Beichte in Ehebruchsfällen zuständig. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um den *rad ī xwēš* des betrogenen Ehemannes. Er wird als Vermittler gewählt, weil er eine gewisse Beziehung zur betroffenen Familie hat, die Wünsche des Ehemannes kennt und somit die Rettung der Ehe erreichen kann: *be<sup>x</sup> gādan tāwān<sup>x</sup>* [Verbesserung nach Williams (1990, 84)] *<abāyēd dād> čē-š ān andar rad ī xwēš pad peīt be*

richter in Rechtsstreitigkeiten fungieren konnte.<sup>33</sup> Der *xwaddōšag*-Mensch, der bereits in anderen Bereichen die Autorität des *Dastwar* ignoriert, fügt sich auch in Rechtsangelegenheiten weder der zoroastrischen Gerichtspraxis des Gerichtsverfahrens noch der Vermittlung des 'eigenen *Rads*', sondern handelt eigenwillig gegen den Straftäter. Er handelt als 'einer, dessen Autorität eine nicht iranische ist' (*dastwar anēr*), d.h. als ein Nicht-zoroastrier, der ja an der zoroastrischen Gerichtspraxis nicht teilhat.<sup>34</sup>

Die sasanidische und teilweise auch die zoroastrische nachsasanidische Gesellschaft folgten in einer Vielzahl von Lebensbereichen der *Dēn*. Die *Dēn* wurde vorwiegend mündlich tradiert und war demzufolge nur denjenigen zugänglich, die sie vollständig, oder Teile davon, auswendig gelernt hatten. Dem Laien blieb nichts anders übrig, als sich der Autorität der Kenner der *Dēn* zu unterwerfen. Seine einzige Freiheit war, sich den *Rad* auszusuchen, den er für den richtigen hielt. Dieser *Rad* führte den Laien nicht nur in religiösen Angelegenheiten, sondern hatte seine Funktion auch in der Gerichtspraxis und wahrscheinlich auch in anderen sozialen Bereichen. Seine Rolle in der Strukturierung der Gesellschaft war deswegen von großer Wichtigkeit. Man versteht also, daß die Mißachtung dieser Institution durch den 'eigenwilligen' (*xwaddōšag*) Menschen in der Phl.-Literatur mit solcher Vehemenz verpönt und daß der 'Eigenwilligkeit' (*xwaddōšagīh*) eine bedeutende Rolle auf der Seite des Bösen in der zoroastrischen Kosmologie zugeschrieben wurde.

#### LITERATUR

Amouzgar, J., Tafazzoli, A. 2000. *Le cinquième livre du Dēnkard. Transcription, traduction et commentaire* (Paris).

D = M. J. Dresden, *Dēnkard: a Pahlavi text* (Wiesbaden 1966).

Jaafari-Dehaghi, M., 1998. *Dādestān ī Dēnīg*, vol. 1 (Paris).

Kreyenbroek, G., 1987. The *Dādestān ī dēnīg* on priests, *IJ* 30, 185-208.

Kreyenbroek, G., 1994. On the concept of spiritual authority in Zoroastrianism, *Jerusalem studies in Arabic and Islam* 17, 1-15.

M = D. M. Madan, *The complete text of the Pahlavi Dinkard* (Bombay 1911).

MacKenzie, D. N., 1971. *A concise Pahlavi dictionary* (London).

Macuch, M., 1993. *Rechtskasuistik und Gerichtspraxis zu Beginn des siebenten Jahrhunderts in Iran. Die Rechtsammlung des Farrohmard ī Wahrāmān* (Wiesbaden).

Macuch, M., 2002. A Zoroastrian legal term in the *Dēnkard*: *pahikār-rad*, in Ph. Huyse (ed.), *Iran: questions et connaissances. Actes du IVe congrès européen des études iraniennes. Paris, 6-10 septembre 1999*, vol. 1, *Études sur l'Iran ancien* (Paris), 77-90.

de Menasce, J., 1973. *Le troisième livre du Dēnkard. Traduit du pehlevi* (Paris).

*abāyēd būd čīyōn šōykām dānēd u-š tōzišn be ō šōy abāyēd dād pad ēn kār kū tā-š dōšārām ī zan ud frazand be nē šawēd* 'In Ehebruchsfällen muß auch eine Entschädigung entrichtet werden, denn man muß diese (Sünde) vor dem "eigenen *Rad*" beichten, weil er die Wünsche des Ehemannes kennt. Die Strafe muß dem Ehemann bezahlt werden, damit dadurch die Liebe zu seiner Frau und Kindern nicht verschwindet'.

<sup>33</sup>Wie Macuch (2002) bemerkt, werden im sasanidischen Rechtsbuch *Mādagān ī hazār dādestān* als Vermittler der *dādwar ī pēšēmār* 'Richter des Klägers' und der *dādwar ī pasēmār* 'Richter des Angeklagten' (s. dazu Macuch 1993, 142, 152 und Anm. 21) erwähnt.

<sup>34</sup>Die Nichtiranier, d.h. die Nichtzoroastrier (*anēr*), dürfen nicht an die Institution des *pahikārradīh* teilhaben (s. *Dk* 8.16.13 [M 694.14 f.]).

- Molé, M., 1967. *La legende de Zoroastre selon les textes pehlevi* (Paris).
- Nyberg, H. S., 1974. *A manual of Pahlavi*, vol. 2, *Glossary* (Wiesbaden).
- Pahlavi texts* = J. M. JamaspAsana, *The Pahlavi texts contained in the codex MK copied in 1322 A.C. by the scribe Mehr-Āwân Kāf-khōsrō* (Bombay 1897-1913), 2 vols.
- Shaked, S., 1979. *The Wisdom of the Sasanian sages (Dēnkard VI) by Aturpāt-i Ēmētān* (Boulder, Colorado).
- TD2 = T. D. Anklesaria, *Būdahishn: being a facsimile of the TD manuscript no. 2 brought from Persia by Dastur Tirandāz and now preserved in the late Ervad Tehmuras' Library* (Bombay 1908).
- West, E. W., 1871. *The Book of the Mainyo-i-Khard or the Spirit of Wisdom. The Pazand and Sanskrit texts, as arranged in the fifteenth century by Neriosengh Dhaval* (Stuttgart-London).
- Williams, A. V., 1990. *The Pahlavi Rivāyat accompanying the Dādestān ī Dēnīg*, vol. 1, *Transliteration, transcription and glossary*; vol. 2, *Translation, commentary and Pahlavi text* (Copenhagen).
- Zachner, R. C., 1937-1939. *Zurvanica I*, *BSOS* 9, 303-320.
- Zachner, R. C., 1955. *Zurvan. A Zoroastrian dilemma* (Oxford).

Offprint

Religious themes and texts  
of pre-Islamic Iran and Central Asia

Studies in honour of Professor Gherardo Gnoli  
on the occasion of his 65<sup>th</sup> birthday  
on 6<sup>th</sup> December 2002

edited by  
Carlo G. Cereti, Mauro Maggi and Elio Provasi

WIESBADEN 2003  
DR. LUDWIG REICHERT VERLAG